

«Städtische» Architektur als Stein des Anstosses



Das Restaurant Winter an der Ecke Baselstrasse/Schmiedgasse, das 1928 nach Plänen von Hans Weissenborn errichtet wurde. Aufnahme zwischen 1935 und 1954.

Foto: Dokumentationsstelle Gemeinde Riehen, Nachlass Fritz Largiadèr

rz. Seit dem 17. Jahrhundert haben sich die Nähe der Stadt Basel und die Präsenz von Baslern im Dorf auf die architektonische Entwicklung Riehens ausgewirkt. Dies ist in «Städtisches Bauen im Dorf?» nachzulesen, Felix Ackermanns Beitrag im Jubiläumsbuch «Basel und Riehen. Eine gemeinsame Geschichte». Der folgende Auszug aus Ackermanns Text zeigt zugleich, welche wichtige Rolle die Architektur im Bestreben Riehens spielte, seine Eigenständigkeit zu wahren – dies anhand des Schicksals des Restaurants Winter.

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde nicht nur in der Peripherie von Riehen rege gebaut, sondern auch im Ortszentrum. In schneller Folge verschwanden die Bauernhäuser, was vielfach Wehmut auslöste. Das Leitmotiv, das Diskussionen um die Ortsbildpflege in Riehen über Generationen hinweg prägte, war stets die Wahrung des Dorfcharakters: Riehen sollte nicht verstädtern!

Grosszügiger Art-déco-Bau

An einem Bau und seinem Schicksal lässt sich dies anschaulich verfolgen: dem 1928 errichteten Restaurant Winter, im nördlichen Winkel zwischen Baselstrasse und Schmiedgasse. Auf eine Korrektur der Schmiedgasse hin musste der Besitzer der Eckparzelle, der Wirt Karl Winter, die bestehenden Gebäude abbrechen lassen. Für die Neuüberbauung in der Formsprache des Art déco verpflichtete er den in Basel ansässigen Architekten

Hans Weissenborn. Der Bereich der Gaststube im Erdgeschoss war durch grosse, profilierte Rundbogen akzentuiert. Der Eingang befand sich an der Ecke, darüber leitete eine abgetreppte «Supraporte» zur Gebäudeecke über.

Der Baukörper mit seinen drei Obergeschossen war mit durchlaufenden Gesimsbändern gegliedert. Als diskreter Bauschmuck treten über den Fensterstürzen des ersten Obergeschosses hohe, schmale, stilisierte «Keilsteine» auf, über jenen des zweiten im Verputz eingetiefte Rundbogen. Eine weitgehend dem Restaurant Winter entsprechende Fassadengliederung desselben Architekten kann man bis heute wenige Schritte entfernt an der Schmiedgasse 36 sehen; in Basel ist mit der Ecküberbauung Bläsiring 48–50 / Klybeckstrasse 83 ein zeitnahe Baukomplex von Hans Weissenborn erhalten geblieben. Durch seine Gestaltung, seine Höhe und sein steil aufragendes Dach wurde das Restaurant Winter an seinem exponierten Standort zum auffallenden Blickfang und überragte für drei Jahrzehnte seine Umgebung.

Städtischer Fremdkörper

Das Gebäude wurde offenbar bald als städtisch geprägter Fremdkörper angesehen. Ob es damit zusammenhängt, dass 1930 für die Gemeinde Riehen ein Zonenplan verabschiedet wurde, der an dieser Stelle lediglich drei Vollgeschosse erlaubt hätte? Nach einer Handänderung von 1957 wurde das angrenzende Gebäude abgebro-



Das abgestockte und purifizierte ehemalige Restaurant Winter, links davon der Erweiterungsbau mit dem Eingang des 1969 geschlossenen Kinos. Aufnahme Anfang 1970er-Jahre.

Foto: Dokumentationsstelle Gemeinde Riehen, Peter Bolliger

chen und der Bau des Restaurants Winter praktisch vollständig ausgekernt. In dieser Situation wurde die Gemeinde aktiv: Sie bezahlte den Besitzern 120'000 Franken, wofür sich diese verpflichteten, die Höhe um ein Stockwerk zu verringern. Zugleich erforderten die Fassaden eine Purifizierung, und das in seiner Höhe reduzierte Gebäude wurde mit einem klassischen Satteldach mit Giebelfassade gegen die Schmiedgasse versehen.

Dieser Umbau war mit der Schaffung des ersten Riehener Kinos verbunden. Der Kinosaal für 400 Zuschauer beanspruchte die gesamte Fläche des ehemaligen rückwärtigen Hofareals mit Gartenwirtschaft; der Eingangsbereich befand sich im Erd-

geschoss des Neubaus, der an der Baselstrasse an den Bau des ehemaligen Restaurants Winter anschloss – in einer banalen Fassade, deren Obergeschossfenster auf eine Wohnnutzung hinweisen. Hier zeigt sich einmal mehr, dass Riehen nicht städtisch sein wollte. In Basel waren zu dieser Zeit etliche monumental und auffällig gestaltete Kinofassaden zu sehen – mit Flächen für grossformatige Werbung zu den gezeigten Filmen. Dagegen musste das Riehener Kino mit einem diskreten Schriftzug auf der ansonsten als schlichtes Wohnhaus auftretenden Fassade auskommen. Gegen die Schmiedgasse hin wurde das Flachdach des Kinosaales hinter einem ziegelgedeckten Pultdach verborgen.

Felix Ackermann

500 Jahre zwischen zwei Buchdeckeln

rz. Vor 500 Jahren kaufte die Stadt Basel das Dorf Riehen. Historisch fundiert und abwechslungsreich widmet sich die von Stefan Hess herausgegebene Publikation «Basel und Riehen» verschiedenen Aspekten der gemeinsamen Geschichte. Als eine Art Appetithäppchen veröffentlicht die RZ eine kleine Serie von Auszügen aus den zwölf Beiträgen des Buchs. Diese können die Lektüre der Jubiläumspublikation natürlich nicht ersetzen, sondern bieten vielmehr einen kleinen Einblick in das vielseitige Werk, das sich dieser langjährigen Beziehung

widmet. Bisher erschienen: «Basels letzte Erwerbung», RZ1 vom 7. Januar 2022, S. 1, «Ein hilfreicher Hafen im Dreissigjährigen Krieg», RZ10 vom 11. März 2022, S. 2, «Nonne, Magd und Pfarrfrau: Agatha Niesslin», RZ19 vom 13.5.2022, S. 10, «Der Kanton soll übernehmen!», RZ27 vom 8.7.2020, S. 11 und «Eine komplexe Partnerschaft», RZ35 vom 2.9.2022, S. 9.

Stefan Hess (Hg.): Basel und Riehen. Eine gemeinsame Geschichte. 264 Seiten. Christoph Merian Verlag, Basel, 2021. ISBN 978-3-85616-962-6